

# Workstattbericht zum Aufbau eines varietätensensitiven Dramenkorpus

Lea Schäfer (lea.schaefer@uni-marburg.de)

## 1. Literarische Dialektadaptionen

- Challenge der historischen Dialektologie: Mündlichkeit nur durch den Filter der Schriftlichkeit überliefert.
- Fokus auf Gebrauchstexte (Mündlichkeit = Spontansprachlichkeit)
- Poetische Texte werden eher gemieden (›künstliche‹ Sprache natürliche Sprachverwendung)
  - In der Romanistik und Anglistik stellen poetische Texte seit langem eine etablierte Quelle für die Erforschung historischer Mündlichkeit dar (u.a. Ernst 1980; Hausmann 1980; Schmitt 1980; Bernhard 2018; Fennell 2008; Ilhem 2013)
  - In der Germanistik wird der Nutzen von poetischen Texten generell als ein eher problembehafteter Quelltyp bewertet (vgl. Sperschneider 1959:11; Werner 1995: 59–64; Glaser 1997: 15; Ebert 1978: 6; Simon 2006: 9).
  - Arbeiten zum Niederdeutschen (insbes. von Agathe Lasch) zeigen, dass literarische Texte eine nützliche Quelle der historischen Dialektologie sein können (vgl. Lasch 1920; Hennig 2006: 108; Schröder 2015)
  - Dissertation zu Adaptionen des Jiddischen i.d. dt. Literatur zeigt authentische Strukturen (Schäfer 2017)

Adaption: Implementierung einer Varietät in eine Rahmensprache. Autor:in kann Sprecher:in der adaptierten Varietät sein (Autoadaption) oder nicht (Heteroadaption).

Am Abend wird Franz richtig bei Henschke rausgeschmissen. Er tippelt allein an um 9, kuckt nach dem Vogel, der hat schon den Kopf unter dem Flügel, sitzt in der Ecke auf der Stange, daß **son** Tierchen nicht runterfällt im Schlaf; Franz tuschelt mit dem Wirt „**Wat** sagen Sie zu **det** Tierchen, **det** schläft **Ihnen** bei dem Radau, was sagen Sie **det is** großartig, muß **det** müde sein, ob dem der viele Qualm hier guttut, für **some** kleine Lunge?“ „**Det** kennt gar nichts anderes bei mir, hier ist immer Rauch, in der Kneipe, **heut** ist noch dünn.“ Dann setzt sich Franz: „Na, ich **werd** mal **heut** nicht rauchen, sonst **wirds** noch zu dicke, und ein bißchen machen wir nachher auf, wird schon **nich** ziehen.“ (Alfred Döblin „Berlin Alexanderplatz“ [1929] 2009: 88)

- Belege für literarische Adaptionen (oral) dt. Varietäten bereits im Mhd. belegt.
- Zunahme ab dem 16. Jh. im Zuge der Vertikalisierung des dt. Varietätenspektrums (vgl. Reichmann 1990).
- Insbes. (aber nicht ausschließlich) in dramatischen Texten (Nähe zur Mündlichkeit).

### 1.1 Anlage und Fragestellungen des AdViD-Projekts

- DFG-Projekt: „Adaptionen deutscher Varietäten in deutschsprachigen Dramen (16.–19. Jahrhundert)“ (AdViD)
  - noch 2 Jahre (eigene Stelle + zwei SHK)
  - ca. 200 identifizierte Dramen mit Dialektadaptionen (s.u.)

- Kooperation mit dem Drama Corpora Project (DraCor):
  1. Verwendung von 45 bereits vorhandenen Dramen des GerDraCor
  2. Einspeisung neuer Transliterierungen (mittels Transkribus) ins GerDraCor
  3. Aufbau eines (idiosynkratischen) TEI-annotierten Korpus:
    - \* (idiosynkratisches) TEI-Tagset
    - \* Grobe Phänomenerfassung für spätere Detailanalysen
    - \* Keine negative Evidenz annotieren; nur Abweichungen von der Rahmensprache

```

1 <sp who="#fiebig">
2 <speaker>FIEBIG.</speaker>
3 <p><lect type="ber" autor="hetero">Ja, <phon type="nAusfall">nu</phon>, <lex type=
  "PTCL">no</lex>, wie ... wie steht <phon type="vowel"><phon type="consonant">
  det</phon></phon> <phon type="nAusfall">nu</phon> mit <phon type="Elision"><
  morph type="case">mein</morph></phon> »<phon type="consonant">Weltunterjang</
  phon><? Von <morph type="case">den</morph> <phon type="tAusfall">is</phon> ja
4 <phon type="vowel">de</phon> Rede.</lect></p>
5 </sp>

```

Listing 1. Ausschnitt Annotation von Arno Holz „Sozialaristokraten“ (1896)

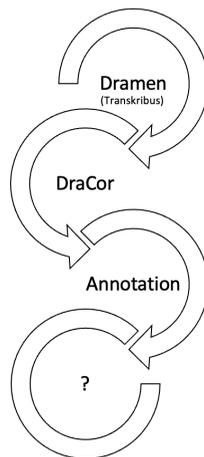
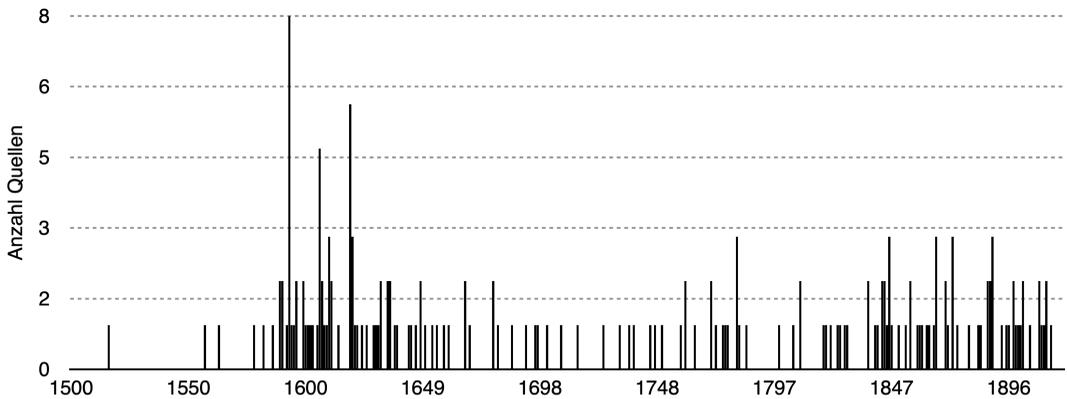


Abbildung 1. AdViD Korpusaufbau (idealer Prozess)

- Kernfragen des AdViD-Projekts:
  - Empirisch-deskriptive Erfassung von Schlüsselphänomenen und Vergleich mit anderen Daten von (historischer) Mündlichkeit; (Ausblick: Komparativer Vergleich mit adaptationen in anderen Literaturen)
  - Sprachwandel: diachron vergleichend und mögl. Einflüsse der Standardisierung/Vertikalisierung
  - Literatur und (Text)Linguistik: quantitative und qualitative Verfahren
  - Psycholinguistische Aspekte: Stereotypenbildung, sprachliche Kreativität, Volkslinguistik, (Salienz)





Intervall	Westoberdt. (n= 15)	Ostoberdt. (n= 51)	Westmitteldt. (n= 4)	Ostmitteldt. (n= 32)	Niederdt. (n= 71)	Berlinisch (n= 17)	Sonstige (n= 17)
1500–1549	1	3	-	-	-	-	-
1550–1599	2	2	-	5	16	-	-
1600–1649	2	2	-	12	29	-	2
1650–1699	2	2	-	4	6	-	1
1700–1749	1	2	-	2	4	-	1
1750–1799	3	4	-	-	6	-	3
1800–1849	2	13	1	4	2	1	3
1850–1899	2	16	2	4	7	13	6
1900–1920	-	7	1	1	2	3	1

Abbildung 3. Diachrone Verteilung des aktuellen Korpus (Erstveröffentlichung)

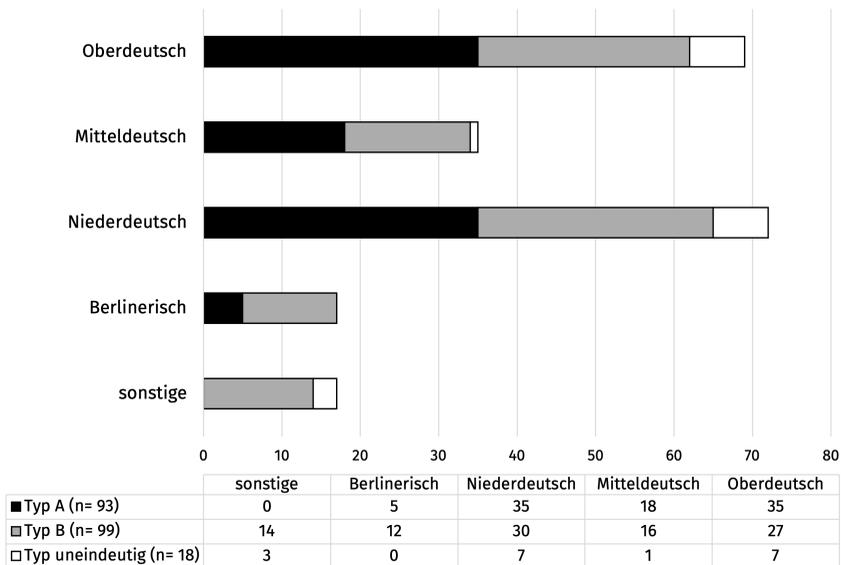


Abbildung 4. Adaptierte Varietäten im aktuellen Textkorpus (auf Basis von Figurenbeschreibungen)

## 2. Exemplarische Analyse: Adaptionen des Berlinischen

### 2.1 Eine (sehr) kurze Geschichte des Berlinischen

„Das Eigendasein des Berlinischen beginnt, sobald man es als Mundart gegenüber der Hochsprache empfindet, d.i. im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts.“ (Lasch 1928, 126)

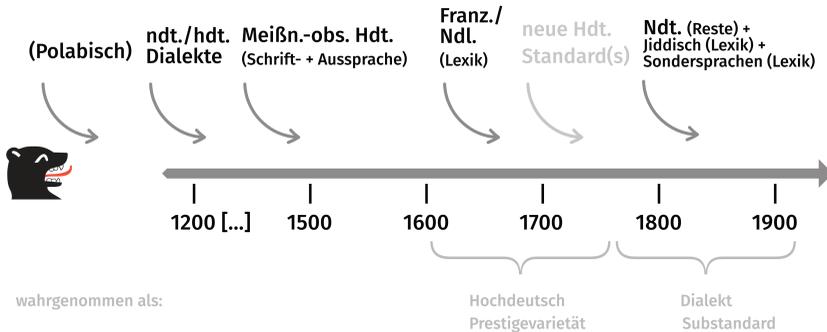


Abbildung 5. Kurzdarstellung der Sprachgeschichte Berlins (auf Basis von Lasch 1928)

- (1) a. Hans. Uk an den Schwalge la Meau sall nig veel dran sin; he sall sick snören un sminken, as'n Froensminsch – un luter Fransch parleeeren – Ick wunner my man äver mine Süster; my so 'nen Französchen Vent antoschmeren!  
Frau Müllern. Wie?  
(J. Chr. Brandes „Hans von Zanow oder: Der Landjunker in Berlin“ 1785: 31)
- b. Gräfin. Wo ist mein Bruder?  
Frau Müllern. Wie? Puder?  
(J. Chr. Brandes „Hans von Zanow oder: Der Landjunker in Berlin“ 1785: 84)

„Eine Verwechslung von b : p, d : t ist bei dieser [berliner, L.S.] Aussprache [des obs. Hdt., L.S.] nicht möglich. Diese niederdeutsche Lautbildung bewahrt der Berliner auch in der hochdeutschen Periode.“ (Lasch 1928, 51)

### 2.2 Subkorpus zum Berlinischen

Aktuell 6 annotierte Dramen zum Berlinischen:

- 1825-KB-B: „Der Kalkbrenner“ (1825) von Karl v. Holtei (aus Breslau), 3 Var., 1 ber  
1859-KF-A: „Krieg oder Frieden?“ (1859) von Gustav v. Moser (aus Berlin), 1 Var., 4 ber  
1873-ML-B: „Mein Leopold“ (1873) von Adolph L'Arronge (aus Hamburg), 1 Var., 5 ber  
1888-QU-A: „Die Quitzows“ (1888) von Ernst v. Wildenbruch (aus Beirut/Berlin), 1 Var., 4 ber  
1890-HL-A: „Die Haubenlerche“ (1890) von Ernst v. Wildenbruch (aus Beirut/Berlin), 1 Var., 4 ber  
1896-SA-B: „Sozialaristokraten“ (1896) von Arno Holz (aus Kętrzyn), 1 Var., 7 ber

## 2.3 Allgemeine Quantitäten

FilePath	FileTokens	Freq	NormFreq	Dispersion	Plot
1896-SA-B.txt	64058	507	7914.702	0.910	
1890-HL-A.txt	57862	595	10283.087	0.891	
1873-ML-B.txt	58352	246	4215.794	0.829	
1859-KF-A.txt	10933	94	8597.823	0.763	
1888-QU-A.txt	55069	177	3214.150	0.706	
1825-KB-B.txt	13061	14	1071.893	0.368	

Abbildung 6. Figurenrede mit berlinischen Adaptionen im Dramenverlauf (total: 1633)

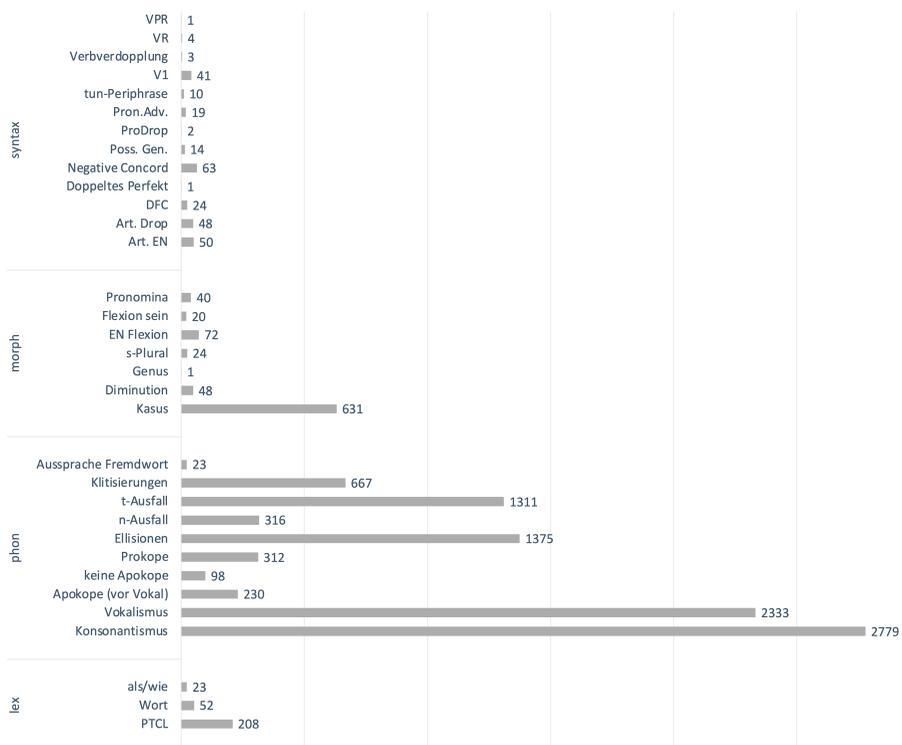


Abbildung 7. Phänomene (grob) des Berlinischen in 6 Dramen (Summe Belege)

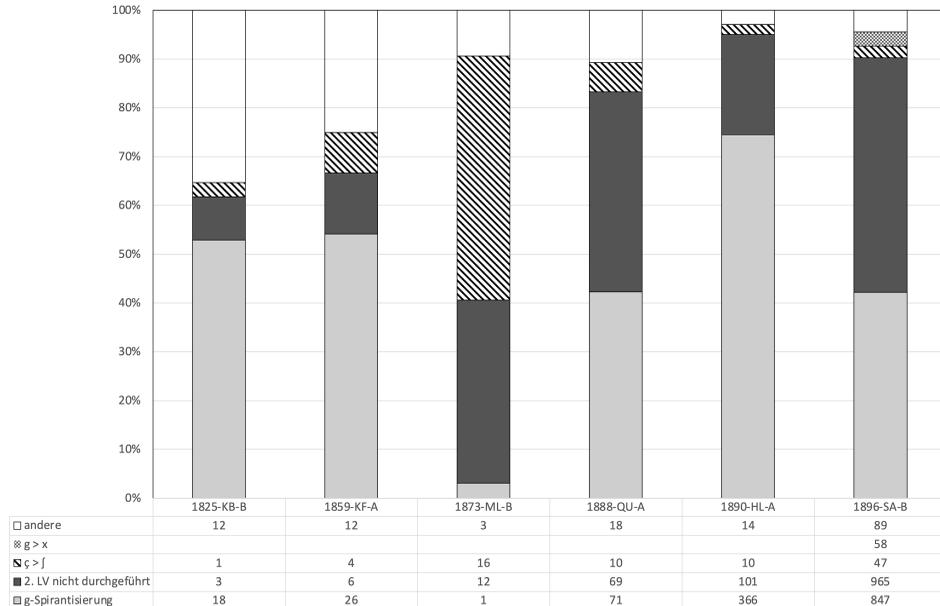


Abbildung 8. Konsonantische Phänomene des Berlinischen in 6 Dramen

## 2.4 Ndt. Einflüsse

ick(e), wat und det(e)

- Ndt. Formen 1781 als „pöbelhaft“ (Karl Philipp Moritz „Briefe über den märkischen Dialekt“; s. Lasch 1928, 122).
- ›Alt‹-Berlinisch hdt. Form üblich: „›ick(e)‹ ist erst durch die jungen Verschiebungen seit Ende des 18. Jhd. von unten her vorgedrungen“ (Lasch 1928, 248).
- „›icke‹ geht wohl kaum auf eine alte Form zurück [...] durch das häufige Mittel des längenden ə wird das Wort beschwert, nachdrücklicher. Ebenso ›dette‹ zu ›det‹, ›niche‹.“ (Lasch 1928, 244).
- In den älteren Dramen **ich** (2a) noch vorherrschend; **ick** (2b) zunehmend ab Ende 19. Jh.; jeweils nur 1 Beleg für **icke** (2c–2d) in den beiden jüngsten Texten.

- (2)
- a. Ich habe mir von Ihre Leistung noch nich erholt (1825-KB-B)
  - b. Nu ruf' ick den Herrn (1825-KB-B)
  - c. Als wie icke? (1890-HL-A)
  - d. Na ... icke ... ick muß sagn, ick bin dafor. (1896-SA-B)

- Ebenso **wat** und **det**: „die erst sehr allmählich zu herrschenden berlinischen Formen werden. Der Kampf ›des : det‹ ist bis in die Gegenwart hinein noch nicht ganz ausgekämpft.“ (Lasch 1928, 249).
- **wat** in den meisten Dramen kaum belegt; nimmt an Frequenz zu. Inflationär in 1896-SA-B.
- **det** ist ausschließlich in 1896-SA-B belegt (259 Belege).

FilePath	FileTokens	Freq	NormFreq	Dispersion	Plot
1896-SA-B.txt	17290	240	13880.856	0.805	
1890-HL-A.txt	57862	72	1244.340	0.673	
1888-QU-A.txt	55069	59	1071.383	0.563	
1825-KB-B.txt	13061	3	229.691	0.289	
1873-ML-B.txt	58352	6	102.824	0.169	

Abbildung 9. Belege für *ick* in den 6 Dramen

FilePath	FileTokens	Freq	NormFreq	Dispersion	Plot
1896-SA-B.txt	64058	185	2888.008	0.909	
1890-HL-A.txt	57862	13	224.672	0.462	
1859-KF-A.txt	10933	2	182.932	0.333	
1888-QU-A.txt	55069	2	36.318	0.000	

Abbildung 10. Belege für *wat* in den 6 Dramen

## Partikeln

- Partikel *wa* nicht in den Dramen belegt (auch nicht in Lasch 1928).
- Häufige Partikel hingegen *man* (nicht im frühesten Drama 1825-KB-B):
  - (3) a. Ich sage man blos - bange machen gilt nich (1859-KF-A)
  - b. Man nich zu viel! (1890-HL-A)
  - c. Gehn Sie man weg (Alfred Döblin „Berlin Alexanderplatz“ [1929] 2009: 128)

FilePath	FileTokens	Freq	NormFreq	Dispersion	Plot
1896-SA-B.txt	64058	58	905.429	0.806	
1890-HL-A.txt	57862	39	674.017	0.751	
1873-ML-B.txt	58352	12	205.648	0.676	
1859-KF-A.txt	10933	10	914.662	0.667	
1888-QU-A.txt	55069	12	217.908	0.611	

Abbildung 11. Belege für PTCL *man* in den 6 Dramen

- Bereits im Mndt. belegt; im Nndt. und in hdt. Umgangssprachen Norddeutschlands *man(t)* als Konjunktion ‘aber’ und Grad- und Abtönungspartikel ‘nur’ (vgl. Blume 1988).
- „Die große berlinische Bürgergruppe (von den nd. Teilen abgesehen) übernahm ganz einfach das nd. ›mi‹, wie ›man‹ oder ›mant‹ und andere nd. Wortformen, namentlich eben kleine Partikeln.“ (Lasch 1928, 278)
- Im gegenwärtigen Berlinisch geschwunden?

## Hyperhochdeutsch

„In der Aufnahmezeit begegnen gelegentlich hyperhochdeutsche Fehler: ›pfar‹ für ›paar‹“ (Lasch 1928, 246)

- 2.LV: p (Ndt.) > pf (hd.) > f (omd.)
- Zwei Belege in den 6 Dramen:

- (4) a. Mir ist bloß was in die Augen gepflogen (1873-ML-B)  
 b. Lassen Sie man, der is wie 'ne Lokomotive, das muß immer pfauchen und spucken (1890-HL-A)

## 2.5 Raritätenkabinett

### Doubly-filled COMP (DFC)

- In 1890-HL-A (19 Belege) und 1888-QU-A (5 Belege) ☞ beide Texte vom selben Autor!
- (5) a. Na – jeder muß ja wissen, wieviel daß er wert is (1890-HL-A)  
 b. Doch nicht, damit daß sie sich in die Pauken Biersuppe kochen? (1888-QU-A)
- Auch wenn DFCs hauptsächlich anhand odt. Dialekte beschrieben wurden, taucht dieses Phänomen auch im Mdt., Ndt. und ndl. Dialekten auf; allerdings fehlte bisher Evidenz zum Nordosten des Sprachgebiets (vgl. Schallert, Dröge und Pheiff, im Ersch.).

## Verbverdopplung

- In 1888-QU-A: Mögliche Belege für Verbverdopplung:
- (6) a. Wenn also nu der Ritter Quitzow da 'reingekommen kommt. (1888-QU-A)  
 b. Herr Burgemeister, da bringe ich ihn gebracht. (1888-QU-A)
- Gegen Produktionsfehler/Hyperform spricht:
    - Sonst keine in diesem Produktionsfehler/Hyperform Stück
    - Figur (Wachtmeister Hans Sturz) sonst sprachlich und charakterlich unauffällig
  - Für Verbverdopplung spricht: Infinitivverdoppelung fürs Berlinische und Mecklenburgisch-Vorpommersche belegt (6b) (vgl. Fleischer 2008):
- (7) Da bringen se eenen jebracht. (Meyer, 1904 [1878], 39:21)
- Allerdings nur ein Beleg für echt topikalisierende Infinitivverdoppelung in (7).
  - Selbst Hyperformen sind indirekte Evidenz.

## Literaturverzeichnis

- Agha, Asif. 2003. The social life of cultural value. *Words and Beyond: Linguistic and Semiotic Studies of Sociocultural Order, Language and Communication* 23 (3): 231–273.
- Blume, Herbert. 1988. Die Partikel man im norddeutschen Hochdeutsch und im Niederdeutschen. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 16 (2): 168–182.
- Fleischer, Jürg. 2008. Zur topikalierenden Infinitivverdoppelung in deutschen Dialekten: Trinken trinkt er nicht, aber rauchen raucht er (mit einem Exkurs zum Jiddischen). In *Dialektgeographie der Zukunft: Akten des 2. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD)*, herausgegeben von Peter Ernst und Franz Patocka, 135:243–268. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte*. Stuttgart: Steiner.
- Johnstone, Barbara, Jennifer Andrus und Andrew E. Danielson. 2006. Mobility, Indexicality, and the Enregisterment of “Pittsburghese”. *Journal of English Linguistics* 34 (2): 77–104.
- Labov, William. 1972. *Sociolinguistic Patterns. Conduct and Communication*. University of Pennsylvania Press.
- Lasch, Agathe. 1928. *Berlinisch. Eine berlinische Sprachgeschichte. Berlinische Forschungen. Texte und Untersuchungen im Auftrage der Gesellschaft der Berliner Freunde der deutschen Akademie* herausgegeben. Berlin: Reimar Hobbing.
- Meyer, Hans. 1904 [1878]. *Der richtige Berliner in Wörtern und Redensarten* (6. Aufl.) Berlin: Hermann.
- Reichmann, Oskar. 1990. Sprache ohne Leitvarietät vs. Sprache mit Leitvarietät: ein Schlüssel für die nachmittelalterliche Geschichte des Deutschen? *Deutsche Sprachgeschichte: Grundlagen, Methoden, Perspektiven*, 141–158.
- Schäfer, Lea. 2017. *Sprachliche Imitation: Jiddisch in der deutschsprachigen Literatur (18.–20. Jahrhundert)*. Herausgegeben von John Nerbonne und Dirk Geeraerts. Bd. 2. *Language Variation*. Berlin: Language Science Press.
- Schallert, Oliver, Alexander Dröge und Jeffrey Pheiff. im Ersch. *Doubly-filled COMPs in Dutch and German. A Bottom-up Approach*. *Linguistics (Berlin)*, <https://ling.auf.net/lingbuzz/003979>.
- Silverstein, Michael. 2003. Indexical order and the dialectics of sociolinguistic life. *Words and Beyond: Linguistic and Semiotic Studies of Sociocultural Order, Language and Communication* 23 (3): 193–229.